



KRANKENHAUS
BARMHERZIGE
SCHWESTERN
Ried

Literarische Früchte am palliativen Weg

 **PALLIATIV**
Station St. Vinzenz

Dr. Harald Retschitzegger



1. Prolog

Wie es dazu kam...

2. Dialog - Symptomkontrolle

Kommunikation und Wahrhaftigkeit

Schritt für Schritt

Abschied

3. Epilog – Subjektive Erkenntnisse

Begeisterung

Prioritäten

Gegenwart

Am Anfang war ...



... das Wort?

- **Einladung für „Satellitensymposium“**
 - **Wenn ja, dann mit Freude...**
 - **Faszinierende Literatur**
 - **Kongreß: So viele gute Fachvorträge...**
 - **Wachsende Erkenntnis, daß palliative Tätigkeit eine wertvolle Lebensschule ist**
-

Anton P. Tschechow



„Die Medizin ist meine gesetzliche
Ehefrau, die Literatur meine Geliebte.
Wenn mir die eine auf die Nerven fällt,
nächte ich bei der anderen.“

(in einem Brief an seinen Verleger, 1888)



„Literatur ist für viele Leser die Quelle ihrer Weltanschauung – sie setzt ethische, soziale und materielle Normen. Sie bestätigt die Vorurteile des Lesers oder sie öffnet seinen Geist und erweitert seine Welt.“

Dorothea Brande

(Autorenhaus Verlag)



1. Prolog

Wie es dazu kam...

2. Dialog - Symptomkontrolle

Kommunikation und Wahrhaftigkeit

Schritt für Schritt

Abschied

3. Epilog – Subjektive Erkenntnisse

Begeisterung

Prioritäten

Gegenwart



Der Österreicher schaut gern, denn schauen strengt nicht an.

Noch lieber und öfter als er schaut, kündigt der Österreicher sein Schauen an. Er sagt:

„Schau ma!“ Es ist dies die höchste Steigerungsstufe österreichischer

Unverbindlichkeit. Sie deutet an: Ich werde mich darum kümmern. Und sie bedeutet: Ich werde mich nicht darum kümmern.



„Was die kleine Momo konnte wie kein anderer, das war: zuhören. Das ist nichts Besonderes, wird mancher sagen, zuhören kann doch jeder.

Aber das ist ein Irrtum. Wirklich zuhören können nur ganz wenige Menschen.“

Michael Ende

(Thienemann)



„Momo konnte so zuhören, daß dummen Leuten plötzlich sehr gescheite Gedanken kamen.

Sie konnte so zuhören, daß ratlose oder unentschlossene Leute auf einmal ganz genau wußten, was sie wollten. Oder daß Schüchterne sich plötzlich mutig fühlten.

Michael Ende

(Thienemann)

Oskar und die Dame in Rosa



„...das Krankenhaus ist spitze, wenn man ein Kranker ist, der Freude macht.
Ich, ich mach keine Freude mehr. Seit meiner Knochenmarktransplantation merke ich, daß ich keine Freude mehr mache. ...“

Eric-Emmanuel Schmitt

(Ammann Verlag)

Oskar und die Dame in Rosa



„Offen gesagt, meine Transplantation hat hier sehr enttäuscht. Meine Chemo hat auch enttäuscht, was aber nicht so schlimm war, weil man auf die Transplantation hoffte. Jetzt hatte ich den Eindruck, daß den Medizinmännern auch nichts mehr einfällt, sie können einem leid tun. Doktor D. macht ein ganz trauriges Gesicht, *wie ein Weihnachtsmann, der keine Geschenke mehr im Sack hat.*“

Eric-Emmanuel Schmitt

(Ammann Verlag)

Oskar und die Dame in Rosa



„Aber warum sagen sie mir nicht ganz einfach, daß ich sterben werde?“

Da machte Bacon das, was jeder im Krankenhaus tut: Er stellte sich taub.

Wenn man im Krankenhaus „sterben“ sagt, hört keiner zu. Man kann darauf wetten, alle schnappen sie nach Luft und wechseln das Thema.

Den Test habe ich mit vielen gemacht.“

Eric-Emmanuel Schmitt

(Ammann Verlag)

„Wie sagt man Nein?“

Und das, ohne Nein sagen zu müssen“



„...In einem internationalen Wettbewerb zum Thema „Wie sage ich Nein, ohne unbedingt Nein sagen zu müssen“ würde Österreich gut abschneiden.“

Daniel Glattauer

(Der Standard, 25. Juni 2006)

Momo – Schritt für Schritt



„Manchmal hat man eine sehr lange Straße vor sich. Man denkt, die ist so schrecklich lang; das kann man niemals schaffen, denkt man.

Jedes Mal, wenn man aufblickt, sieht man, daß es gar nicht weniger wird, was noch vor einem liegt. So darf man es nicht machen. Man darf nie an die ganze Straße auf einmal denken, verstehst du?

Michael Ende

(Thienemann)

Momo – Schritt für Schritt



„Man muß nur an den nächsten Schritt denken, an den nächsten Atemzug, an den nächsten Besenstrich. Und immer wieder nur an den nächsten.“

Auf einmal merkt man, daß man Schritt für Schritt die ganze Straße gemacht hat. Man hat gar nicht gemerkt, wie, und man ist nicht außer Puste. Das ist wichtig.“

Michael Ende

(Thienemann)

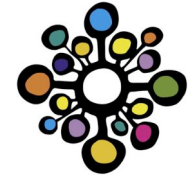


„Wenn man mich fragte,
was hält Sie noch auf dieser Welt,
was hält Sie am Leben,
ich würde ohne zu zögern
antworten: die Liebe.“

Imre Kertész

(Suhrkamp)

Chinesischer Abschied



„Wir legen uns heute nieder,
doppelt nieder,
wer uns wecken will,
möge es sanft tun,
er möge seine Stimme schonen
und auch sein Herz,
denn beide sind kostbar.“

Ilse Aichinger

(S. Fischer)

Natürlich – *Später Spagat*



Natürlich ist mir auch manchmal zum Weinen

Natürlich weine ich manchmal auch

Ich wein

Weil: Plötzlich fällt mirs Lieben ein

Ich wein

Weil: Plötzlich fällt mirs Loben ein

Ich wein

Weil: Plötzlich fällt mirs Laben ein

Ich wein

Weil: Plötzlich fällt mirs Leben ein

Ich wein

Weil: Plötzlich fällt mir früher ein.

Früher.

Robert Gernhardt

(S. Fischer)

Von viel zu viel – *Später Spagat*



Ich bin viel krank.
Ich lieg viel wach.
Ich hab viel Furcht.
Ich denk viel nach:

Tu nur viel klug!
Bringt nicht viel ein.
Warst einst viel groß.
Bist jetzt viel klein.

War einst viel Glück.
Ist jetzt viel Not.
Bist jetzt viel schwach.
Wirst bald viel tot.



1. Prolog

Wie es dazu kam...

2. Dialog - Symptomkontrolle

Kommunikation und Wahrhaftigkeit

Schritt für Schritt

Abschied

3. Epilog – Subjektive Erkenntnisse

Begeisterung

Prioritäten

Gegenwart

Begeisterung

„Du bist dort am besten,
wo du du bist.

Der einzig richtige Zugang ist die Begeisterung.

Und diese Begeisterung befähigt einen dann,
es richtig zu machen.

Willi Resetarits

(Die Presse, 20.9.2003)



„Sie überschätzen meine
Prioritäten.

Wenn es hart auf hart
kommt, interessiert mich der Beruf nicht die
Bohne. Es interessiert mich unbewußt und
immer mehr, mein Leben. Mein gelebtes
Leben, mein ungelebtes Leben, mein
Möchtegern-Leben.

Das, was Sie meinen Beruf nennen, ist ein
Abfallprodukt davon.“



*Was mich fertig macht,
ist nicht das Leben
sondern die Tage dazwischen*

Michel Birbaek

Bastei-Lübbe

was brauchst du? - Notizen auf einem Kamel



was brauchst du? einen Baum ein Haus zu
ermessen wie groß wie klein
das Leben als Mensch
wie groß wie klein
wenn du aufblickst zur Krone
dich verlierst in grüner üppiger Schönheit
wie groß wie klein bedenkst du wie kurz
dein Leben vergleichst du es
mit dem Leben der Bäume

Friederike Mayröcker

(Suhrkamp)

„Heute“ – *an orten gewesen sein*



„Es war eine undeutliche Mahlzeit, ein Mittelding zwischen Jause und Mittagessen.“

Weswegen ich der Gastgeberin sagte: „Das ist hier ein schönes und gutes Restaurant. Diese Vorspeise war sehr gut.“ Worauf sie mir erklärte: „Das war nicht die Vorspeise. Das war schon die Hauptspeise.“

Joop Roeland

(Otto Müller Verlag)

„Heute“ - *an orten gewesen sein*



Natürlich fühlte ich mich zuerst beschämt wegen meiner Ungeschicklichkeit. Dann aber... daß dies ein Gleichnis sei.

Ist es im Leben nicht oft so, daß man meint, daß das Lebenserfüllende erst kommt? Und dabei ist es schon da! Nur glaubt man, das Heute sei erst die Vorspeise.

Aber das Leben hier und jetzt ist schon die Hauptspeise. Nur hat man es erst zu spät gewußt.

Joop Roeland

(Otto Müller Verlag)



„Am Grab
der meisten Menschen
trauert tief verschleiert
ihr ungelebtes Leben.“

Hermann Hesse

(Suhrkamp)



„Wir sterben, ob wir lesen oder nicht,
leben auch nicht länger
durch Literatur und Zeitungen,
aber es kommt einem so vor...“

Sibylle Berg

Der Standard, 18. 6. 2005
